

# KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



18. Landessingen in Sicht

Heimattpferer als Brückenbauer

Jungmusikanten brauchen Unterstützung

# Heimatspfleger sind Brückenbauer – Sie geben der Vergangenheit eine Zukunft

*Grundsatzreferat von Landesobmann Peter Ortner bei der 61. Jahreshauptversammlung in der Cusanaus-Akademie, Brixen, am 9. April 2011 – Raumordnung muss im Interesse aller liegen – Rückblick und Vorschau*



Peter Ortner

*„Es sind nicht mehr die Feinde von außen, die unsere Heimat gefährden, sondern unsere Respekt- und Maßlosigkeit, die der Heimat nur mehr einen Marktwert einräumt. Wir opfern Natur- und Kulturwerte einer Fortschrittseuphorie, die sich über das, was Bestand hat, hinwegsetzt.“*

„Wir opfern Natur- und Kulturwerte einer Fortschrittseuphorie, die sich über das, was Bestand hat, bedenkenlos hinwegsetzt“. Peter Ortner, als Landesobmann des Heimatpflegeverbandes bei der 61. Jahreshauptversammlung am 9. April in der Cusanausakademie fast einstimmig für weitere drei Jahre in seiner Funktion bestätigt, beklagte in der Grundsatzrede mit eindringlichen Worten die grassierende Maßlosigkeit und Respektlosigkeit vieler Lobbies im Lande, „die der Heimat nur mehr einen Marktwert einräumen“. Das seien die wahren Feinde des Landes. Die Rede, die einer programmatischen Erklärung für die neue Amtsperiode gleichkommt, veröffentlichen wir im Folgenden vollinhaltlich. Ein zentraler Schwerpunkt war dabei die kritische Auseinandersetzung mit der Raumordnung in Südtirol, die als eine „Raum-Unordnung“ gebrandmarkt wurde. Der Bezirk Pustertal hat dazu eine Resolution vorgelegt, die von den weit über hundert Delegierten fast einstimmig gutgeheißen wurde. Eine weitere, ebenfalls mit sehr breiter Mehrheit genehmigte Resolution des Bezirkes Meran-Burggrafenamt nahm zur Sondermüll-Verwertungsanlage der Firma Rem-Tec in Sinich (bei Meran) Stellung. Auch diese beiden Resolutionen veröffentlichen wir vollinhaltlich.

## Zunächst die Rede von Obmann P. Ortner:

Warum gibt es Familien-, Klassen- oder Vereinstreffen? Weil es offenkundlich so etwas gibt wie Heimatverbundenheit und Heimatgefühl. Heimat ist mehr als der Geburts- oder Wohnort. Heimat weckt Sehnsucht und löst Erinnerungen aus.

Doch im Zeitalter der Globalisierung wird nicht Sesshaftigkeit, sondern Mobilität gefordert. Ortsgebundenheit sei fast ein Zeichen von Rückständigkeit. Trotzdem besteht das Bedürfnis nach Heimat. Es wächst als Reaktion auf die Globalisierung und den sozialen Umbruch.

Wir entdecken Heimat gerade in unserer Zeit als eines unserer wichtigsten Grundbedürfnisse. Heimat ist dort, wo man Land und Leute kennt. Es ist mein besonderer Platz in der Welt von heute. Es ist der Mittelpunkt unseres Daseins. Auch jüngere Menschen sehnen sich in der globalisierten Welt zunehmend nach Halt, Bodenständigkeit und festen Wurzeln.

Aus der Philosophie heraus setzen wir Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger uns für die Bewahrung und Pflege unserer Heimat Südtirol ein. Dies geschieht auch aus einer gewissen Angst heraus, Heimat zu verlieren. Verlust bedeutet nicht nur weggehen zu müssen, sondern auch das Vertraute sich wandeln und auflösen zu sehen. Wenn etwa ein vertrautes Wiesenbächlein in einer Betonröhre verschwindet, eine Blumenwiese mit Schmetterlingen in eine Fettwiese umgewandelt wird oder ein Bergwald mit hoher Biodiversität für eine Skipiste gerodet wird, so bedeutet dies ein Verlust von Heimat.

Es sind nicht mehr die Feinde von außen, die unsere Heimat gefährden, sondern unsere Respekt- und Maßlosigkeit, die der Heimat nur mehr einen Marktwert einräumt. Wir opfern Natur- und Kulturwerte einer Fortschrittseuphorie, die sich über das, was Bestand hat, hinwegsetzt.

Im Folgenden möchte ich einige Schwerpunkte unseres Tätigkeitsprogrammes in Gegenwart und Zukunft vortragen.



Kanonikus Johannes Messner (Bild links) begeisterte die zahlreich erschienenen Heimatspflegerinnen und Heimatspfleger vor Beginn der Jahreshauptversammlung in Brixen mit seinen hochinteressanten Erläuterungen zum Brixner Kreuzgang (Bild rechts).

## Umsetzung des Ensembleschutzes

Der Heimatspflegeverband Südtirol hat bereits bei der Formulierung des Ensembleschutzgesetzes bzw. bei der Festlegung der Kriterien Pionierarbeit geleistet.

Der Schutz von Ensembles ist im Art. 25 des Landesraumordnungsgesetzes verankert. Im Jahre 2004 wurden die entsprechenden Kriterien dazu genehmigt und den Gemeinden zwei Jahre Zeit eingeräumt, die Ensembles im Bauleitplan einzutragen.

Bis jetzt haben das Verfahren 45 Gemeinden abgeschlossen, Land- wie Stadtgemeinden (z. B. Bozen, Meran, Bruneck). Von den verbleibenden Gemeinden ist ca. die Hälfte dabei, die Dokumentation auszuarbeiten bzw. die Ausweisung zu beschließen. Der Heimatspflegeverband Südtirol ersucht auch diese Gemeinden, ein Verzeichnis der schutzwürdigen Ensembles zu erstellen und diese in den Bauleitplan einzutragen.

Viele Orte Südtirols haben durch intensive Verbauung und Zersiedelung oder durch Überfremdung mit Beherbergungsbetrieben ihr ursprüngliches Gesicht verloren. Industrieartige Hallen von Gewerbezone am Eingang der Ortschaften stellen zudem eine schlechte Visitenkarte dar. Es gibt aber auch Ortschaften, die ihre Identität trotz Weiterentwicklung erhalten haben (Gemeinden des Überetsch und Unterlandes). Sie verfügen über ein hohes Maß wertvoller Bau- und Landschaftssubstanz.

Das Natur- und Kulturerbe Südtirols, von den Kulturlandschaften der ländlichen Ge-

biete bis zu den historischen Zentren, ist Ausdruck seiner Identität und von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Es bereichert die Lebensqualität der Einheimischen und der Gäste. Der Schutz und die Pflege des Kulturerbes regt auch die wirtschaftliche Entwicklung an. Nur ein kleiner Teil unserer Natur- und Kulturgüter ist wirksam geschützt, so einzelne Objekte durch den Denkmalschutz und einzelne Naturlandschaften durch den Landschafts- bzw. Naturschutz.

## Ensembleschutz ist Mehrwert

Der Ensembleschutz betrifft Gesamtanlagen an Natur und Kultur, die aus Elementen unterschiedlicher Qualität zusammengesetzt sind. Ensembles dürfen nicht als zusätzliches Hindernis der Entwicklung gesehen werden, sondern als eine Möglichkeit, das gebaute Potential und den landschaftlichen Mehrwert unseres Landes zu fördern. Hier hat auch Neues Platz, wenn die Qualität gut ist. Zur Erhaltung der Ensembles sind in vielen Fällen gezielte Maßnahmen erforderlich. Der Ensembleschutz kann der Vereinheitlichung, der Nivellierung und dem Verlust von Vielfalt entgegenwirken. Er kann zur Aufwertung bzw. Erhaltung des Potentials attraktiver Standorte sowohl für das Alltagsleben als auch für den Tourismus beitragen. Für Sanierungen stehen Beiträge aus dem Landschaftsfond zur Verfügung, um den wir uns sehr bemüht haben.

Wir fordern die Bürgermeister auf, den Ensembleschutz ernst zu nehmen und der

Vergangenheit eine Zukunft zu geben. Wir erklären uns als Heimatspflegeverband weiterhin bereit, dabei tatkräftig und beratend mitzuarbeiten. Jetzt kommt es auf die Umsetzung an. Der Ensembleschutz ist eine Chance für die Erhaltung der zumindest noch verbliebenen Identität Südtirols. Er ist auch eine Aufwertung für den Besitz. Ensembleschutz bietet den Gemeinden die Möglichkeit, selbst die Bewahrung ihrer Natur- und Kulturschätze in die Hand zu nehmen.



Thomas Lauer, Bauberater im Bayerischen Landesverband für Heimatspflege in München, referierte bei der Jahreshauptversammlung in Brixen in einem Vortrag über Inhalt und Ausrichtung der Heimatspflege in Bayern.



Über 200 Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger aus allen Landesteilen Tirols sind der Einladung von Landesobmann Peter Ortner gefolgt und haben an der 61. Jahreshauptversammlung der Südtiroler Heimatpfleger in Brixen teilgenommen.

## Für abwechslungsreiche Kulturlandschaft

Eine gepflegte Kulturlandschaft ist ein unschätzbare Kapital unseres Landes. Sie ist durch Vielfalt und Gegensätzlichkeit gekennzeichnet. Zu den landschaftlichen Besonderheiten gehören unter anderem ein bewegtes Bodenrelief, mäandrierende Wiesenbäche, Feldgehölze, Hecken und Wege mit Trockenmauern. Hier gibt es auch bäuerliche Klein- und Flurdenkmäler wie Mühlen, Kornkästen, Backöfen, Schuppen und Zäune. Zu den Flurdenkmälern zählen unter anderem Wegkreuze, Bildstöcke, Hof- und Feldkapellen. Sie sind meist schlicht und einfach gestaltet und setzen in den Fluren geschichtliche und religiöse Zeichen.



Brunhild Gasser (Harfe) und Martina Vill (Ziehharmonika) umrahmten die Jahreshauptversammlung musikalisch.

Wir Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger bemühen uns, die Botschaften dieser Kleindenkmäler zu erforschen und den Einheimischen sowie den Gästen zu vermitteln. Nur wenn sie auf breiter Ebene Interesse finden, ist der weitere Bestand dieser kleinen, aber ehrwürdigen Dinge gewährleistet. Leider verschwinden immer mehr Flurdenkmäler aus unserer Kulturlandschaft. So manche Wegkapelle wird durch ein Bus-Wartehäuschen ersetzt. Reklameobjekte, Hinweis- und Verkehrsschilder säumen unsere Straßen und Plätze. So manchen Grenzstein fährt man mit dem Traktor über den Haufen und transportiert ihn zur nächsten Müllhalde.

Die Sachbearbeiter im Heimatpflegeverband haben auch im Vereinsjahr 2010 wieder eine sehr gute Arbeit geleistet. Sie setzten sich in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung für Natur und Landschaft für die Erhaltung und Instandhaltung von kulturell und landschaftlich prägenden Objekten ein.

## Bonifizieren, meliorieren?

Wir Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger setzen uns auch durch verschiedene Aktionen gegen die Ausräumung der Kulturlandschaft zur Wehr. Aus der Kulturlandschaft wird zusehends eine flurbereinigte Produktionslandschaft. Planieren, bonifizieren, meliorieren, das sind radikale Eingriffe, die nach wie vor durch die öffentliche Hand gefördert wer-

den. In der ausgeräumten Landschaft stellen sich den Traktoren keine Bäume, Sträucher, Feldraine oder Tümpel in den Weg. Durch Drainage und Rohrleitung werden kleinste Relikte an Feuchtlebensräumen trocken gelegt. Der Mangel an Habitaten bringt viele Vögel, Falter, Wildbienen und Wildkräuter in Not (siehe Rote Listen). Wenn noch zusätzlich Gülle gespritzt wird, dann bleiben auch die Wiesenblumen aus. Eine Revision der Begriffe „meliorieren, bonifizieren“ ist dringend nötig. Die Förderungen der Berglandwirtschaft sind weit mehr als bisher auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen.

Zur traditionellen Kulturlandschaft Tirols gehören ganz wesentlich auch die Bauernhöfe mit ihren Feldern, Wäldern und Fluren. Die Veränderung unserer Lebensweise in den vergangenen Jahrzehnten hat zu einem massiven Wandel unserer Kulturlandschaft geführt, nur selten zu Vorteil. Die Bauernhöfe scheinen die Verlierer dieses radikalen Umbruchs zu sein. Verfall und Abbruch jahrhundertalter Bauernhöfe sind zu verhindern!

Der Informationsbedarf ist auf jeden Fall groß. Lösungen sind in Zusammenarbeit mit Hofeigentümern, Sanierungswilligen, Architekten, Handwerkern und Denkmalschützern dringend gefordert. Es kann nicht sein, dass originale Bauten mit Qualität nacheinander niedergebaggert werden. Mit den Gebäuden verliert man auch die oft unverwechselbaren Orts- und Landschaftsbilder.

## Erneuerbare Energieträger aus Sicht der Heimatpfleger

Das Ende der Nutzung fossiler und atomarer Energie ist, so bin ich überzeugt, nur eine Frage der Zeit. Das Energiesystem der Zukunft kann nur eine Kombination von Energiesparmaßnahmen, verbesserter Energieeffizienz und stärkerer Nutzung aller erneuerbaren Energieformen sein.

Die Windenergie ist im Aufwind. Große Windkraftanlagen werden in den Küstengewässern von Deutschland und Dänemark oder im Osten Österreichs (z. B. Burgenland, Weinviertel, Marchfeld) gebaut. Wir hatten erst kürzlich die geplanten Windkraftanlagen im Gebiet der Malsener Haide und am Brenner zu bewerten und haben uns für eine Ablehnung entschieden (vgl. „Vorweg“ auf S. 17). Südtirol ist ein nicht geeignetes Land für diese Anlagen. Hier gibt es keinen konstanten und ausreichenden Wind. Vor allem sind es aber landschaftsästhetische Gründe, die dagegen sprechen. Unsere Natur und Landschaft bildet die Grundlage des prosperierenden Fremdenverkehrs.

Photovoltaik, das ist Strom aus Sonnenlicht. Sie ist die sauberste Art der Energiegewinnung und ermöglicht vielseitige Einsatzmethoden. Aus Landschaftsschutzgründen sprechen wir uns gegen Photovoltaikanlagen in der freien Landschaft aus (z. B. Vöran, St. Jakob in Pfitsch). Hier muss eine strenge Regelung zum Tragen kommen. Darauf zu achten ist weiters, dass der ganze Dachflügel mit Photovoltaik eingedeckt wird. „Fleckerlteppiche“ schauen hässlich aus. Dies fällt in den Zuständigkeitsbereich der jeweiligen Gemeindebaukommission, die entsprechende Auflagen machen kann.

### Ein Tal ohne Wasser...

Klare Regeln braucht es auch bei der Wassernutzung. Es ist festzustellen, welche Wasserstrecken ökologisch und ökonomisch sinnvoll zu nutzen sind und welche für die Zukunft unberührt bleiben sollen. Wir sagen nein zu einem Strom aus Wasserkraft um jeden Preis und für eine Profitmaximierung. Es ist zu vermeiden, dass stufenweise fast die Gesamtheit der Fließgewässer des Landes für die Stromproduktion genutzt wird, damit ihre natürliche Fähigkeit der Selbstreinigung und der Beherbergung von unterschiedlichen Lebensgemeinschaften an

Pflanzen und Tieren bewahrt werden. Schutz geht vor Nutzung. Ein Tal ohne Wasser ist wie ein Mensch ohne Sprache.

### Eldorado für Spekulanten

Abschließend noch eine kurze Stellungnahme zum derzeit geltenden Raumordnungsgesetz, zu dem auch eine Resolution für die Vollversammlung vorliegt und zur Abstimmung kommt. Es ist ein Eldorado für Spekulanten und Immobilienmakler. Viele Streitereien sind auf dieses Gesetz mit seinen Rechtsunsicherheiten zurückzuführen. Unkontrollierte Erschließungen, die Zersiedelung und Verhüttelung des ländlichen Raumes nehmen zu.

Deshalb mahnen wir ein neues, allgemein verbindliches Raumordnungsgesetz aus einem Guss an, das allerdings nicht von der Wirtschaft diktiert wird, sondern dem öffentlichen Interesse Rechnung trägt. Wir brauchen ein raumordnerisches Leitbild, das sich positiv auf die Landschaft, die Ortsbilder, die Wohnqualität und das soziale Umfeld auswirkt. Näheres zum Tätigkeitsprogramm des Heimatpflegeverbandes Südtirol im vergangenen Jahr können sie in einem detaillierten Bericht, den Geschäftsführer Josef Oberhofer in gekonnter Weise verfasst hat, nachlesen. Darin scheint auch die vielfältige Arbeit unserer Vereine vor Ort auf.

Ich bedanke mich bei allen, die sich für die Heimat in irgend einem Bereich eingesetzt haben, insbesondere den Mitgliedern des Vorstandes, meiner Stellvertreterin Frau Claudia Plaikner Rabensteiner, dem Sekretariat, Herrn Oberhofer und Frau Zögger, den Bezirks- und Vereinsobleuten, den Ortsbeauftragten, den Fachreferenten und Sachbearbeitern. Vielen Dank auch unseren Rechnungsprüfern und den Vorsitzenden der Arge „Tracht“, Frau Agnes Andergassen, und der Arge „MundArt“, Martin Achmüller. Nur die Überzeugung für unsere Zielsetzung, Heimat zu schützen und zu pflegen, sowie der Zusammenhalt machen uns stark. Das sollte auch weiterhin so sein. Wir bieten allen motivierten und kreativen Bürgerinnen und Bürgern, den Verbänden, Vereinen und Behörden unsere Zusammenarbeit an.

Wir Heimatpfleger und Heimatpflegerinnen sind Brückenbauer. Auf der Grundlage der natürlichen, geschichtlichen und landeskulturellen Schätze versuchen wir Brücken zwischen der Vergangenheit und der Zukunft zu bauen. Mit der verantwortungsvollen Entwicklung von Heimat stärken wir nachhaltig die regionale Identität sowie die Lebensqualität der Einheimischen und Gäste. Ich schließe mit dem Aufruf, Heimat wahrzunehmen und entsprechend zu handeln.

Peter Ortner

## Wahl der Verbandsorgane vom 9. April 2011 in der Cusanus Akademie in Brixen – Ergebnis

### Verbandsobmann:

Peter Ortner . . . . . 115 Stimmen



### Obmann-Stellvertreterin:

Claudia Plaikner . . . . . 114 Stimmen



### Vorstandsmitglieder:

Franz Fliri . . . . . 95 Stimmen

Edeltraud Kaserer-Kiebacher . . . . . 90 Stimmen

Margit Niedermaier Steinhauser . . . . . 76 Stimmen

Toni Puner . . . . . 71 Stimmen

Als Rechnungsprüfer wurden Günther Überbacher und Egon Fischnaller gewählt; als Schiedsrichter Peter von Hellberg, Herald Kleewein und Oswald Brunelli.

Abgegebene Stimmen: 120 – Gültige Stimmen: 120

# Das Raumordnungsgesetz ist neu zu schreiben!

*Raumordnung ist Spielwiese von Juristen  
Diktiert die Wirtschaft die Raumordnungsgesetzgebung?  
Resolution, eingebracht vom Heimatpflegebezirk Pustertal*

**Angesichts der anstehenden Überarbeitung des Raumordnungsgesetzes verlangt der Heimatpflegeverband den Schutz der Südtiroler Kulturlandschaft, den Erhalt der historischen Bausubstanz und eine bessere Baukultur.**

Bereits im Jahre 1997 hat der Heimatpflegeverband in einer scharfen Resolution das damals neue Landesraumordnungsgesetz heftig kritisiert und er hat vor Zersiedelung, unkontrollierten Erschließungen und vor Verhüttelung des ländlichen Raumes gewarnt. Rückblickend muss man feststellen, dass wir Recht hatten. Vieles davon ist eingetroffen, manches ist noch viel schlimmer geworden als befürchtet. In diesen vergangenen 14 Jahren sind weitere Schleusen geöffnet worden, welche das Land nachhaltig negativ prägen.

Das landwirtschaftliche Grün, wo im Grunde Bauverbot bestand, ist seit langem zur größten Bauzone im Lande geworden. Die ungezügelte Umwandlung von landwirtschaftlichen Gebäuden und die Verschiebung von Stadel- und anderen Kubaturen quer durchs Land finden vielfach dort statt. Und es geht weiter: Die landesweite Ausweisung von Tourismuszonen lassen die Verbauung in bisher unberührter Natur zu, oft weitab von Infrastrukturen. Als Beispiel seien genannt: das Riesenhotel auf den Kojawiesen in Mellaun oder das 31-Hütten-Hoteldorf in Hafling.

Das Raumordnungsgesetz wird andauernd auf persönliche Bedürfnisse hin maßgeschneidert: Aus Bienenständen werden Sommerhäuschen, aus Schupfen werden Ferienwohnungen und aus ein paar zusammengefallenen Steinmauern Wohnhäuser. Der Missbrauch bei den qualitativen und quantitativen Erweiterungen von Hotelbetrieben wurde durch Gesetzesanpassungen legalisiert. Gar manche bauliche Illegalität wurde nicht durch einen sogenannten „Condomo“ erlassen, was zumindest durch Geld-

strafen der Allgemeinheit etwas gebracht hätte, sondern durch Gesetzesänderungen oder einfach durch eine „authentische“ Interpretation der Landesregierung.

Die wohl bewussten oder aus Schlamperei ungenau verfassten Formulierungen im Text sind ein Eldorado für Spekulanten, Bauhaie und Immobilienmakler und sie sind Grund für viele Streitereien. Sogar die Präsidentin des Verwaltungsgerichtes Bozen, Frau Margit Falk Ebner, hat kürzlich das Raumordnungsgesetz öffentlich gerügt und eine Überarbeitung angemahnt, weil mehr als die Hälfte aller Fälle beim Verwaltungsgericht auf dieses schlechte Gesetz mit seinen Rechtsunsicherheiten zurückzuführen sind! Leider unterstützt die Politik vielfach weiter die Einzelinteressen zu Lasten des Allgemeininteresses.

Die Gesetzgebung hat sich leider auch nicht auf die generelle Qualität der Baukultur im Lande ausgewirkt, im Gegenteil: Es gibt kaum vorzeigbare Erweiterungszonen und viele Wohngebiete und Gebäude sind geprägt durch ein Sammelsurium von Bauelementen, Materialien und Farben. Der globalisierte Geschmack von schlechten Bauzeitschriften beherrscht das Dorfbild.

Die massiv angeordnete energetische Gebäudesanierung mit Fassadendämmung und Kubaturbonus zwingt praktisch zum Abbruch von Altbausubstanz, um das Maximum an Kubatur herauszuholen. Es wird dadurch gewisse noch verbliebene schöne Ortsbilder künftig nicht mehr geben oder sehr stark verändern. Auch die Förderung der Photovoltaikpaneele hat unglaubliche Blüten getrieben. Unter Ausnutzung der Schlupflöcher in der Raumordnung wurden ganze Hänge hektarweise mit Paneelen überdacht und die Dachlandschaft mancher Orte und Talschaften hat sich durch die glitzernden rasterförmigen Stadeldächer stark verändert.



*Arch. Albert Willeit trägt die vom Heimatpflegebezirk ausgearbeitete Resolution zum Thema Raumordnung vor, die mit nur einer Enthaltung von der Versammlung gutgeheißen wird.*

## *Sanfte Sanierung notwendig*

Eine große Verantwortung haben auch die Planer. An ihnen liegt es vornehmlich, wie unser Land künftig aussehen wird. Sie werden aufgefordert, mehr Respekt vor dem Alten zu haben und sich mit mehr Sensibilität und Zurückhaltung dem Baubestand und den Neubauten zu widmen. Wir brauchen keine modische, spektakuläre und meist austauschbare Kontrastarchitektur, sondern gute, ortsgerechte und landschaftsbezogene Bauten. Um das zu erreichen ist, deshalb die Weiterbildung von Planern und Handwerkern im Umgang mit historischer Bausubstanz hinsichtlich einer sanften Sanierung dringend erforderlich.

Auch die Baukommissionen mit den Bürgermeistermeistern hätten viele Möglichkeiten, um eine bessere Architektur einzufordern, doch sie sind ein politisches Gremium und entscheiden dementsprechend, oft auch mangels klarer Gesetzgebung. Gerade wegen solcher Unklarheiten sind Kontrollen von Seiten der Ämter äußerst schwierig. Außer-

dem fehlt vielen Landessachverständigen das entsprechend notwendige Engagement.

Die Entbürokratisierungswelle und das Übertragen von Genehmigungskompetenzen von der Fachebene (Raumordnung) auf die politische Ebene (Gemeinde) hat zu ganz unterschiedlichen Auslegungen geführt, welche sich entsprechend auswirken. Das ist dadurch möglich, weil das Gesetz ein Flickwerk ist und sich in dieser komplexen Materie niemand mehr auskennt, außer die ganz Schlaun mit ihren Rechtsanwälten, welche dann mit millienschweren Schadensersatz-Zahlungsklagen drohen. Die Raumordnung ist zur Spielwiese von Juristen geworden (Stichwort: Vertragsurbanistik) und hat mit Raumentwicklung vielfach nichts mehr zu tun.

Bezüglich früherer Absichten zur Neufassung des Gesetzes war bereits 2005 in den Medien zu lesen: „Die Hoffnung, endlich ein allgemein verbindliches Raumordnungsgesetz wie aus einem Guss zu haben, scheint LR Michl Laimer ad acta gelegt zu haben. Der Gesetzentwurf liest sich wie ein einziges Nachgeben unter dem Druck unendlich vieler Einzelinteressen. Ein Halbsatz wird angefügt, ein Wort gestrichen - und schon soll möglich werden, was bislang verboten ist.“

Der Heimatspflegeverband und viele Fachleute im Lande kritisieren nun schon seit vielen Jahren dieses Raumordnungsgesetz, das von Alfons Benediktlers vielgepriesener Ordnung zur jetzigen RaumUNordnung wurde und wissentlich Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Seit Jahren wurde von den Politikern eine Neufassung versprochen, doch was nun vorliegt, ist eine Enttäuschung. Es ist die reine Fortschreibung des alten mit weiteren Verschlechterungen! Zudem ist zu befürchten, dass die wirklichen „Brocken“ erst am Schluss noch eingefügt werden. Die Zersiedelung, die Zerstörung und der Ausverkauf des Landes werden unvermindert weitergehen. Die Wirtschaft diktiert die Gesetzgebung.

Der Heimatspflegeverband Südtirol fordert deshalb die Landespolitik auf, ein komplett neues, klares, vereinheitlichtes und für alle verständliches Gesetz zu schreiben, das ein nachhaltiges raumordnerisches Leitbild aufweist, in wichtigen Fragen keinen Spielraum zulässt und die Südtiroler Kulturlandschaft mit ihren historisch gewachsenen Ortsbildern schützt und geordnet wachsen lässt.

*Brixen, am 9. April 2011*

# Gegen die Sondermüll-Verwertungsanlage der Firma Rem-Tec in Sinich

*Resolution, eingebracht vom Heimatspflegebezirk Meran-Burggrafenamt*

**Die Landesregierung hat mit Beschluss vom 1. März 2010 das „Projekt für die Errichtung eines Verwertungs- und Entsorgungszentrums für gefährliche und nicht gefährliche Abfälle“ in Sinich (Gemeinde Meran) der Remtec GmbH genehmigt. Es handelt sich dabei um eine Anlage, in der jährlich bis zu 250.000 Tonnen von gefährlichem und nicht gefährlichem Sondermüll (ca. 200 Arten laut Kodex CER) verarbeitet werden sollen. Laut Angaben der Umweltagentur sollen davon ca. 100.000 Tonnen Abfälle in Südtirol anfallen, während die restlichen 150.000 Tonnen eingeführt werden.**

Die Lagerung und Bearbeitung von gefährlichen Abfällen ist zwar von den europäischen Normen vorgesehen. Dennoch stellt sich die Frage, warum das Land gerade dieser Anlage und an diesem Ort Grund zuweist; die Anrainer erfahren zusätzliche Belastungen durch Schwerverkehr, Staub und Lärm und die „Einfahrt“ zur Kurstadt Meran wird nachhaltig abgewertet und entsteht.

Am 12. Jänner 2011 hat die Dieststellenkonferenz der Umweltagentur diese Verwertungs- und Entsorgungsanlage definitiv genehmigt, obwohl zu diesem Zeitpunkt wegen diverser Bauvergehen (z.B. Bau eines Wasserbeckens ohne Baugenehmigung) ein Baustopp bestand. In der Zwischenzeit wurden sämtliche Bauvergehen von der Gemeinde Meran „saniiert“.

Laut UVP-Gesetz muss die Hinterlegung der UVP-Studie in zwei Tageszeitungen veröffentlicht werden. Interessanterweise erfolgte die Veröffentlichung in zwei weniger gelesenen Tageszeitungen (Corriere dell'Alto Adige und Neue Südtiroler Tageszeitung), was wohl auf die Absicht hindeutet, so wenig Menschen wie möglich zu informieren.

Eine Bürgerinitiative, die sich gegen



*Der Obmann des Heimatschutzvereins Meran, Josef Vieider, bringt die vom Heimatspflegebezirk Meran-Burggrafenamt getragene Resolution gegen die Sondermüll-Verwertungsanlage der Firma Rem-Tec in Sinich vor. Auch diese Resolution wird mit nur einer Gegenstimme und einer Enthaltung gutgeheißen.*

die Errichtung der „Giftmüllanlage“ in Sinich zur Wehr setzt, hat in kurzer Zeit über 5.000 Unterschriften von beorgten Bürgern gesammelt.

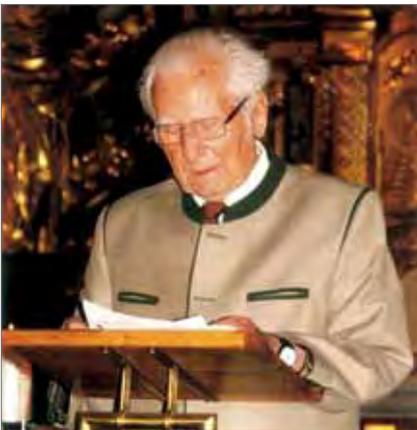
## Der Heimatspflegeverband Südtirol

- teilt die Sorgen und Anliegen der betroffenen Bevölkerung, die einer vermehrten Umweltbelastung ausgesetzt wird, wobei zudem das Image der Kurstadt Meran verstärkt Schaden nimmt,
- protestiert gegen die Geheimhaltungs- und Überrumpelungstaktik, die hier offensichtlich im Zusammenspiel von Land, Gemeinde und Privatunternehmen zum Nachteil der Öffentlichkeit zur Anwendung gekommen ist; Transparenz und frühzeitige Einbindung der Bevölkerung wurden leider versäumt,
- fordert die politisch Verantwortlichen in Land und Gemeinde auf, die Einfuhr von Müll und insbesondere von Giftmüll mit allen Mitteln zu verhindern.

*Josef Vieider, Heimatschutzverein Meran  
Georg Hörwarter, Bezirksobmann*

# Ein großer Idealist, ein treuer Freund Südtirols

*Im Gedenken an Reg.-Rat Ing. Anton Walter*



*Der Heimatpfleger Ing. Anton Walter  
(2. Feber 1913 - 8. Feber 2011)*

**Kurz nach Lichtmess 2011 verließ der in Südtirol sehr bekannte und geschätzte Heimatpfleger Reg.-Rat Ing. Anton Walter in Graz nach einem langen und schaffensreichen Leben diese irdische Welt.**

Anton Walter war einer der wertvollsten Mitarbeiter der Südtiroler Heimat- und Friedhofspflege in den Jahren 1970 bis 1985. Im verdanken viele Südtiroler Gemeinden in Berg und Tal und in Stadt und Land viele einfache, kostensparende aber zielführende Gestaltungsvorschläge im Bereich von Sanierungen, Platzgestaltungen, Errichtung von Denkmälern und Gedenkstätten, aber auch besonders bei aktuellen Fragen der Friedhofsgestaltungen. Viele Ortsbegehungen, die über den Südtiroler Heimatpflegeverband gelaufen sind, hat Anton Walter nachhaltig geprägt und positiv beeinflusst. In seiner schlichten unkonventionellen Art griff Walter zum Stift und zeichnete praktische und preiswerte Lösungen, wie man Objekte aufwerten und besser in den Mittelpunkt rücken sollte. Seine Argu-

mente waren durchaus überzeugend und manche Gemeinden holten ihn zum ständigen Berater bei gestalterischen Fragen. Durch seine praktische Art hatte sich Walter nicht nur Freunde in Südtirol gemacht, er wurde da und dort auch angefeindet und abgelehnt, was ihn persönlich auch oft verbitterte. Seine fruchtbare Zeit als Heimatpflegemissionar, möchte ich gerade sagen, fand in Jahrzehnten statt, wo noch nicht der blanke Modernismus in der Südtiroler Architektur ausgebrochen war.

Heute würde sich Ing. Walter auch kaum mehr berufen fühlen, seinen Rat zu geben, denn zu viel ist an Bauformen und Baumaterialien aus den Fugen geraten, und in keinem angrenzenden Land ist soviel an nicht gelungener und artfremder Architektur entstanden, die Zeiten haben sich also geändert und sie werden sich auch wieder ändern. Walter, der in seiner bescheidenen Art sich nie scheute, die weite Anreise von Graz nach Südtirol zu unternehmen, war ein Idealist und für seine Leistungen verlangte er kaum mehr als ein sprichwörtliches Butterbrot. Walter sah sich auch in der altösterreichischen Tradition als Klammer der beiden Länder Steiermark und Tirol, die beide mehrsprachige Grenzländer sind, die Klammer bildete dazu das große Genie eines Erzherzog Johann, der diese Länder durch seine Anregungen und Reformen nach vorne brachte. Zweifelsfrei ist dieser Grüne Prinz, wie Ehrg. Johann auch genannt wird, einer der begabtesten und fähigsten Habsburger-Nachkommen. Was ich an Ing. Walter ganz besonders schätzte, war seine Fähigkeit spontan und gekonnt zu zeichnen und diese seine Federzeichnungen dann zu lavieren und sie so in einem ganz persönlichen Stil zu gestalten und sie in einer Art als zeichnender Chronist für die Nachwelt

zu schaffen. Unzählige Mappen und Zeichenblöcke mit Südtiroler Motiven hat er uns zum Erbe als die Ausbeute seiner künstlerischen Ader hinterlassen – so, denke ich, wäre es nicht vermessen mit dem Einverständnis der Angehörigen in nächster Zeit einmal, um ihn auch posthum zur würdigen, eine Veröffentlichung mit dem Titel „Südtiroler Skizzenbuch“ aus der Feder von Anton Walter zu veröffentlichen.

## *Auszeichnung in Innsbruck*

Bis in hohe Alter besuchte Walter immer mehrmals im Jahr Südtirol, wo ihn besonders der Ort St. Ulrich in Gröden sehr zusagte und wo er bei der Familie Sanoner immer großzügiges Gastrecht fand. Ein Freudentag für ihn war sicher die Verleihung des Tiroler-Adler-Ordens im Landhaus zu Innsbruck, der eigens für verdienstvolle Nicht-Tiroler geschaffen wurde – ja auch in Südtirol hätte er sich gar einige Auszeichnungen verdient, aber meist ist es so, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, wird er vergessen und vereinsamt damit. Doch ein harter Kern von Heimatpflegern, die in jenen Jahrzehnten viel im Sinne des Heimatschutzes und der Heimatpflege bewegt haben, hielten ihm die Treue und blieben mit ihm regelmäßig in Verbindung. Zu seiner letzten Verabschiedung am 18. Feber 2011 in der St.-Ruperti-Kirche in Hohenrain bei Graz waren ein halbes Dutzend Heimatpfleger und Weggefährten aus Südtirol gekommen. Der Bezirksobmann der Heimatpflege Meran-Burggrafenamt hielt im Rahmen des sehr feierlich gestalteten Totenamtes einen zu Herzen gehenden Nachruf, in dem er vor der großen Trauergemeinde die Verdienste um die Südtiroler Heimatpflege des Ing. Anton Walter in Erinnerung rief.



Grabkreuz von Carl Zuckmayer aus Saas Fee in der Schweiz, Skizze von Ing. Anton Walter 1987

Walter hat ein hohes Alter erreicht und viele Jahrzehnte konnte er viel edles und auch zeitlos Wertvolles schaffen, er ist nicht vergessen und die Südtiroler Heimatpfleger verneigen sich dankbar und bewegt vor dem Einsatz und dem Wirken dieses begnadeten und berufenen Heimatpflegers, der uns viele seiner Grundsätze als Erbe und Auftrag hinterlassen hat.

Nun ein kurzer Lebenslauf des verdienten Verstorbenen Anton Walter: Anton Walter wurde am 2. Feber 1913 als ältestes von drei Kindern des Kirchenmalers Anton Walter in Ilz in der Oststeiermark geboren. Die Jugendjahre verbrachte er mit seinen Geschwistern in seinem Bezirk, dort besuchte er auch die Grund- und Mittelschule. Als Klosterschüler und Mitglied der Klosterneuburger Sängerknaben finden wir anschließend den jungen nach Kultur begierigen Anton Walter. Oft begleitete er auch seinen Vater, der als gesuchter Kirchenmaler tätig war, in den Sommermonaten als Gehilfe. Der junge Anton erhielt dadurch viele Impulse im Be-

reich von Kunst, Musik und Literatur. Bereits mit 14 Jahren verlässt Anton das Stift Klosterneuburg und verlegt sich studienhalber nach Graz, wo er das Baufach der Höheren Bundeslehranstalt mit Erfolg besuchte und im Jahre 1931 seine Matura ablegte. In diesem Jahr erlebte Walter auch ein Schlüsselerlebnis, nämlich die Maturareise nach Südtirol, und die lebendigen Bücher von Karl Springenschmid hatten ihn dazu sehr angeregt. Beeindruckt vom Land an der Etsch und im Gebirge wurde Walter zum Herzensfreund von Südtirol, das ihm von nun an als zweite Heimat galt. Beruflich nahm er eine freiberufliche Stelle beim Baumeister Schönwetter in Fürstenfeld an. 1938 wurde Walter Straßen- und Baumeister zunächst im Stadt- und dann im Landesbauamt in Graz. In dieses Jahr fällt auch die Verehelichung mit Frau Friedl Freitag, der Ehe entsprossen drei Söhne, die teils auch in die Fußstapfen des Vaters traten. In den unseligen Jahren des zweiten Weltkrieges war Walter in Bosnien, Kroatien und Dalmatien im Einsatz und konnte heil und ungebrochen aus den Kriegswirren zurückkehren. In den Zeiten des Wiederaufbaues der Steiermark wurde Ing. Walter von vielen Gemeinden für Beratungen zur Wiederherstellung und zur Erneuerung der zerstörten Ortskerne in der Oststeiermark eingesetzt. Sein Spezialgebiet in dieser Zeit war die Gestaltung von Kriegsgräber- und Gedenkstätten, anschließend finden wir ihn wieder als Berater und Gestalter vieler Landesbauten in der Oststeiermark mit Schwerpunkt in der Bezirkshauptmannschaft Fürstenfeld. Als besonderen Höhepunkt schuf er die Wieskapelle in Fürstenfeld, die als würdiger Totenaufbahrungsort von ihm entworfen worden war.

Viele Impulse brachte auch im Verhältnis Steiermark – Südtirol das nachhaltig gefeierte Steirische Gedenkjahr 1959 in Erinnerung an den bekannten Erzherzog Johann. Über die nachfolgende Tätigkeit (seit seiner beruflichen Pensionierung) als Berater des Heimatpflegeverbandes in Südtirol ist schon im Vorspann dieses Nachrufes einiges ausgesagt. Unerreichbar, ja fast leidenschaftlich waren seine Führungen von Südtiroler Gruppen in der Steiermark, zusammen mit dem verdienstvollen Hofrat und Gründer des Österreichischen Freilichtmuseums in Stübing bei Graz – gerne führte er die Gäste aus Südtirol auf die Spuren des begnadeten und aus Sexten stammenden Barockkünstlers Veit Königer. Sehr enge und kultivierte Freundschaften konnte An-

ton Walter mit Luis Trenker, Baurat Wilhelm Reisinger, Franz Weiss, Baron Mayr-Melnhof und dem langjährigen Landtagspräsidenten der Steiermark Hans Koren pflegen.

In den nachfolgenden Jahren pendelte Walter häufig zwischen der Steiermark und seiner Herzensheimat Südtirol. Viele Reisen in Italien, Österreich und im gesamten Raum Mitteleuropa bereicherten ihn, und ein umfangreicher Nachlass an Reisebildskizzen stammen aus dieser Zeit. Bis ins hohe Alter hinein gesund weilte er auch noch im Spätherbst 2010 kurz in Südtirol – doch wie es prägnant auf seinem Sterbbildchen angeführt ist, hat „am 8. Feber 2011 Reg.-Rat. Ing. Anton Walter kurz nach dem 98. Geburtstag sein irdisches Wirken vollendet.“ Weiter finden wir auf seinem Sterbbildchen das bekannte Zitat „Ich lebe und ihr sollt auch leben“.

Dankbar gedenken mehrere Südtiroler Gemeinden und besonders die Südtiroler Heimatpfleger des idealistischen und fruchtbaren Lebenswerkes dieses Heimatschützers aus Berufung und erkennen über seinen Tod hinaus an die fruchtbare Saat, die auch viele sichtbare Früchte getragen hat. Der Schöpfer aller Dinge möge nun Anton Walter nach seinem langen und schönen Lebensweg ihm einen würdigen Platz im „Himmlichen Jerusalem“ gewähren.

Georg Hörwarter, Meran



Ein bodenständiges Gehöft aus St. Lorenzen im Pustertal  
Skizze von Ing. Anton Walter 1983



Ein rätischer Einzelhof oberhalb von St. Ulrich Gröden  
Skizze von Ing. Anton Walter 1984

# Selbstversorger Gruppe Kurtatsch

*Eine bemerkenswerte Initiative - eingelungenes Projekt*

**Am 8. April 2011 kam es im Rahmen der Dorfbildungswochen zu einem gelungenen Abschluss der Selbstversorger-Gruppe Kurtatsch mit dem Projekt „Tirggonbau af Moos“, an dem die Grundschulen Kurtatsch, Graun und Penon teilgenommen hatten.**

Im vollbesetzten Kulturhaussaal begrüßte Franz Hauser die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern, die Vertreter der Vereine und der Gemeindeverwaltung mit Bürgermeister Martin Fischer und Landwirtschaftsreferent Kurt Terzer sowie alle Anwesenden, die zum guten Gelingen des Projektes beigetragen hatten. Seinen Dank richtete er vor allem an die vielen freiwilligen Helfer. Unter anderem auch an Ferdinand Anegg „Ferd“, der mit seinen Rössern den Tirgg mit dem „Radpfluag kgeifft“ und die „Tirggfuahr“ auf traditionelle Art ins Dorf gefahren hat (als Energieausgleich bekamen seine Rösser den „Penegol“). Aber ohne den Acker, von Baron Andreas v. Widmann unentgeltlich zur Verfügung gestellt, hätte das gesamte Vorhaben nicht verwirklicht werden können. Zudem stellte Hauser die sieben Mitglieder der Gruppe vor: Jakob Figl, Franz Hauser, Renate Rizzi Kofler (auch als Vertreterin der Grundschulen), Othmar Sanin, Othmar Vontavon, Josef Weger und Leonhard Weger.

## *Bewusstsein schärfen*

Othmar Sanin erinnerte an die Entstehungsgeschichte der Gruppe Selbstversorger Kurtatsch (die Idee hierfür entstand im „Kopf“ von Franz Hauser – auch in seiner Funktion als Bezirksobmann des Heimatpflegeverbandes). Motiv und Ziel dieses Vorhabens, alte Kultur wiederbeleben, Bewusstsein schaffen für Lebensmittelanbau - und wer weiß, ob wir wiederum auf diesen zurückgreifen müssen. Einigkeit bestand darin, dass der Anbau in natürlicher Art erfol-



*Vom Samen bis zum Plentmehl: Eindrücke des „Tirggonbau af Moos“- Projektes in Kurtatsch*

gen muss und zudem in diesem Vorhaben kein Gewinnstreben sein darf!

In einer der ersten Besprechungen kam innerhalb der Gruppe die Idee auf, dies alles in Zusammenarbeit mit der Schule durchzuführen – mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern das Naturerleben und die Selbsterfahrung des Werdeganges vom Samen bis zum Plentmehl sowie das Nachfühlen, wie die Großväter ihre Grund-

lebensmittelversorgung gestalteten, zu ermöglichen. Weiters schilderte Sanin, wie die Schülerinnen und Schüler bei den verschiedenen Arbeitsschritten des Projektes wie „Tirgg setzn, peckn, oklaubn, tschilln, omochn und mohl’n“ (das Mahlen der Tirgg-Körner erfolgte in der Mühle von Alfred Pomella in Margreid) von deren Lehrpersonen und von den Mitgliedern der Gruppe mit Geduld und Ausdauer begleitet wurden.

Auf dem Acker des Barons gedieh aber nicht nur Tirgg, sondern auch „Erdäpfl“, „Sirch“ (Hirse), „Speisekürbus“ und „Frseiln“ wurden angebaut.

Eine positive Rückmeldung gab Erika Rinner Hauser im Namen der Eltern und wünschte eine Weiterführung des „Tirggprojektes“ in Zusammenarbeit mit der Schule. Mit einer gut gelungenen Powerpoint-Präsentation konnte Renate Rizzi mit begleitenden Texten einiger Schülerinnen und Schüler allen Anwesenden die verschiedenen Arbeitsabläufe ins Gedächtnis rufen. Die Kinder im Saal freuten sich über die vielen Fotos und hatten Spaß daran, sich dort bei den verschiedenen Arbeitsschritten wiederzuentdecken.

Am Ende der Veranstaltung erhielten die 60 beteiligten Schülerinnen und Schüler und alle freiwilligen Helfer und Lehrerinnen und Lehrer ein Säckchen mit zwei Kilo „Plentmehl“. Auf Wunsch gab es auch einen Tirggkolbn mit 600-800 Körnern als Saatgut für den eigenen Garten oder Acker für dieses Jahr.

Die Schüler der drei Grundschulen konnten zudem „ihren Plent“ beim Spiel- und Sporttag, den sie am 4. Mai 2011 gemeinsam organisierten, zum Mittagessen genießen. Alle anderen haben die Gelegenheit, den „Plent“ – der natürlich den Organisatoren geschenkt wurde – beim Kurtatscher „Kirchtig“ am 26. Juni zu genießen.

## Fortsetzung im nächsten Jahr

Für dieses Jahr erhielt die Gruppe von der Gemeinde Kurtatsch die unentgeltliche Zuteilung eines Ackers und somit wird das Projekt wiederaufgerollt. Fazit der Selbstversorger Gruppe Kurtatsch ist es:

In Zusammenarbeit mit dem Heimatpflegeverband, den örtlichen Bauernjugendorganisationen oder anderen Vereinen oder Verbänden des Landes sollten in verschiedenen Orten Südtirols ähnliche Projekte in Gruppen oder auch in Form von Schulprojekten durchgeführt werden.

Den erforderlichen Kulturgrund von 1.000 bis 2.000 Quadratmetern oder mehr könnten jeweils die Gemeinde oder andere öffentlich/rechtliche Körperschaften wie z.B. Kirche, Stiftungen oder Wohltäter zeitlich begrenzt und unentgeltlich zur Verfügung stellen. Von besonderer Wichtigkeit ist es, dass bei solchen Projekten keinerlei Gewinnstreben eine Rolle spielen darf.

## Do Aussiedlerhof

*Die Gesetze in inson Lond  
erlaubn es dem Bauernstond,  
mit Obst und Vieche ausziesiedl  
selle Bauern gib's an gonzn Riedl.*

*Weil des G'setz so verführerisch,  
ob er Milch oder Obstbaur isch,  
weard in Wiesen und Obstonlogn  
fescht gibaut gonz ohne Zogn.*

*Und weil do olte Hof no g'schlossn,  
hobn a „nichtmehr Bauern“ b'schlossn,  
schnell ausziesiedl ins grüne Feld,  
mit monchen Tricks und reichlich Geld.*

*Sie kennen's G'setz und wissen ginau,  
wie man's mocht, weil sie so schlau.*

*Bevor so a G'setz in Londtog kimp,  
es zearscht die Runde im Landl nimp,  
damit so moncher no beizeitn  
sich auf des G'setz kann vorbereitn.  
Und meischtens es ihm a gelingt,  
er seine „Schäfflein ins Trockne bringt“.*

*Weil insre G'setze weitmaschig sein,  
findn viele a Löchl zwischendrein,  
des wissen die meischtn auszunützn,  
man kann sich jo auf die G'setze stützn.*

*Do steat a Hof noar draußn im Lond,  
ohne Viech im Stoll, desch ollahond.*

*Do Obstbaur der an Stoll et neatig,  
mocht glei a Villa draus gineatig.  
Zwischen Bame und schiane Rebn,  
losst's sich ollemol quit leben.  
Isch jemand dozui no raffiniert und hell,  
mocht er aus dem Aussiedlerhof (sogor) a  
Hotel.*

F.B.I. 6/2008



# • Rundschau

## Mundartdichterinnen treffen sich

### MERAN

Wie jedes Jahr zur Frühlingszeit trafen sich auch heuer wieder Mundartdichterinnen aus dem Bezirk Burggrafenamt und Passeier zu einem literarischen Stelldichein in der Meraner Urania. Die Bezirksvorsitzende Anna Lanthaler zeigte sich über die vielen Besucher sehr erfreut und betonte in ihrer Begrüßung, wie wichtig der Erhalt der Muttersprache sei, denn sie werde immer mehr ins Abseits gedrängt. „Mundart ist die Volkssprache einer Landschaft“, so Lanthaler, und es sei notwendig, dieses wertvolle Kulturgut zu schützen, zu hegen und zu pflegen. Und dieser Meinung sind auch die Mund-

art-Schreibenden, welche immer wieder ihre Gedichte und Geschichten in ihrer Einfachheit, jedoch aussagekräftig und in ihrer Vielfalt ausdrücken. Ihre Werke vorgetragen haben Klara Alber, Agnes Hofer, Burgi Kaufmann, Theresia Gamper,

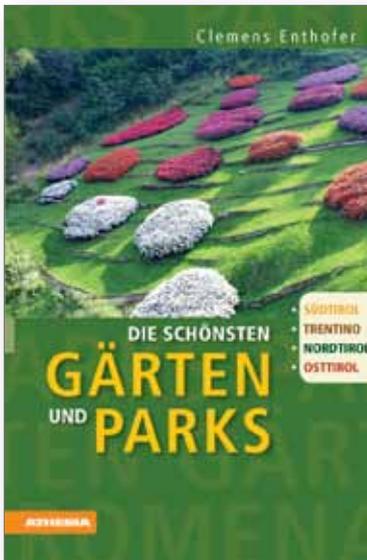
Anni Schwarz, Hilde Haller, Helga Karlegger, Rosa Gruber, Philomena Hofer, Anna Lanthaler und Maria Sulzer. Sie sorgte mit Theresia Paris für die musikalische Note, wobei auch das Publikum mit einbezogen wurde.



*Mundartdichterinnen bei literarischem Stelldichein in Meran*

## • Büchertisch •

### Zauberhafte Gärten und Parks in Tirol und im Trentino



Trautmannsdorf, der botanische Garten in Meran, der Schlosspark Amras bei Innsbruck und der botanische Garten Monte Bondone im Trentino: Das sind nach Clemens Enthofer die „Glanzlichter“ im Parkpanorama der schönsten Gärten Tirols (südlich und nördlich des Brenners) und im Trentino. Der Tiroler Landschaftsarchitekt Enthofer aus Innsbruck stellt in seinem unlängst bei Athesia erschienenen Buch sechzig Gärten - kleine Klostersgärten und prächtige Parks - vor. Alle sind öffentlich zugänglich, und der eine ist schöner als der andere. Es sind Klostersgärten, Bauergärten, Alpengärten und Labyrinthgärten. In der Fläche sind sie völlig unterschiedlich, die Ausdehnung reicht von 200 Quadratmetern

bis zu zwanzig Hektar, erläutert der Autor. Christine Kruckenhausen, Programmleiterin bei Athesia, bezeichnet den reich bebilderten, 260 Seiten umfassenden Band als ein „Reisebuch“, das ermuntern soll, dem einen oder anderen Gartenschatz einen Besuch abzustatten. Die Gärten und Parks würden es in der Tat verdienen, und der liebevoll und kompetent gestaltete Park- und Gartenführer würde sich mit Sicherheit als informativer und attraktiver Begleiter erweisen.

**Clemens Enthofer: „Die schönsten Gärten und Parks in Südtirol, Trentino, Nordtirol und Osttirol“. Athesia 2011. 260 Seiten. Preis 16,90 Euro.**

A.G.

*Der Grande Dame der Südtiroler Mundartdichtung zum 90. Geburtstag!*

### Maridl Innerhofer: Zukunftserinnerungen

Gedichte in Mundart und Hochsprache

Herausgegeben von Ferruccio Delle Cave und Martin Hanni



Maridl Innerhofer steht in Südtirol wie keine andere Autorin für Gedichte in Mundart. Die Sprachebene des Dialekts erzeugt eine Unmittelbarkeit, die die Autorin nicht für kitschige Heimatlyrik nutzt, sondern um in Versform Themen wie Tourismuskritik und Mahnungen vor dem Ausverkauf der Heimat anzusprechen.

Seit den Siebzigerjahren veröffentlichte Maridl Innerhofer mehrere Mundartgedichtbände. Ihre Dialekt-Übersetzungen des „Kleinen Prinzen“ und des „Struwelpeter“ machten sie bei Jung und Alt sowie über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Für diesen Lyrikband, der anlässlich des neunzigsten Geburtstages der Autorin in der Edition Raetia erschienen ist, hat die begeisterte Bergsteigerin und Naturliebhaberin unveröffentlichte Gedichte in Mundart und Hochsprache zur Verfügung gestellt. Ergänzt wird die Reise in die

für dieses Buch in fünf Themenkreise eingeteilte Welt der Maridl Innerhofer durch einen Bildteil und ein Gespräch: *Zukunftserinnerungen, Gedanken und Traum von einer, die ihre Heimat gut kennt und diese scharfsinnig zu den verschiedenen Jahreszeiten für die Leser beobachtete.*

Maridl Innerhofer, geboren 1921 in Marling. Seit den Siebzigerjahren öffentliche Auftritte als Autorin, seit 1980 Mitglied des Kreises Südtiroler Autoren im Südtiroler Künstlerbund. Lesungen und Begegnungen bei Mundarttreffen im In- und Ausland.

**Maridl Innerhofer: Zukunftserinnerungen, Gedichte in Mundart und Hochsprache, Edition Raetia 2011, 104 Seiten mit zahlr. Abb., Hardcover mit Schutzumschlag 13 x 21, Preis 16 Euro.**

# Die Tracht des Tisner Kirchenchores

*Tracht des Jahres 2011*



*Mitglieder des Kirchenchores Tisens in ihrer neuen Tracht*

**Die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht ist seit ihrer Gründung im Jahr 1980 beim Heimatpflegeverband Südtirol angesiedelt. So war es nur selbstverständlich, dass sie auch heuer wieder bei der Jahreshauptversammlung des Verbandes in Brixen einen Beitrag rund um die Tracht geliefert hat.**

Es war nicht das erste Mal, dass den Teilnehmern der Versammlung eine Tracht vorgestellt und so besonders ins Blickfeld gerückt wurde. Dieses Jahr fiel die Wahl auf die Tracht des Tisner Kirchenchores, die von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht als „Tracht des Jahres 2011“ auserkoren wurde.

Der Kirchenchor Tisens hatte schon seit mehreren Jahren die Absicht, seine Mitglieder mit der historischen Ortstracht einzukleiden, wie sie im Bozner Stadtmuseum bestens dokumentiert ist. Genau daran hat man sich gehalten.

## *Kräftiges Violett sticht ins Auge*

Bei den Männern springt die kräftig violette Joppe ins Auge: kurz im Schnitt, mit einem Schössl im Rücken, liegendem Kragen, Revérs und reicher Knopfverzierung. Das rote Leibl wird zweireihig geschlossen und ist am Halsausschnitt mit eng gefaltetem grünen Seidenband verziert. Zur Tracht wird das typische Trachtenhemd, ein grüner Hosenheber in H-Form und ein schwarzer Flor getragen.

Man hat sich für die knapp das Knie bedeckende schwarze Lederhose entschieden, wie sie die Figurine im Bozner Museum trägt. Weiße Trachtenstrümpfe mit violetterm Strumpfband und handgemachte, federkielbestickte Trachtenschuhe mit lila Schleife runden das Trachtenbild ab.

## *Kostbarer Trachtenhut*

Das Tüpfelchen auf dem i ist bei der Tisner Tracht sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der mit schwarzen Seidenschnüren und langen Quasten auffallend reich verzierte Hut. Bei den Männern ist es ein abgestumpfter Spitzhut, bei den Frauen ein breitkrepiger Hut mit rundem Gupf.

## *Wertvolles Mieder für die Frau*

Die Frauen tragen ein einfach geschnittenes Mieder, ohne Bandverzierung. Es besticht durch den bunt geblumten Seidenstoff. Der Stoff ist der Blickfang und muss deshalb besonders sorgfältig ausgewählt werden. Die ausgewählten Stoffe passen harmonisch zusammen.



*Details der Frauentracht*



Wie es heute leider immer öfter vorkommt, war es auch bei dieser Tracht sehr schwierig, das geeignete Material zu finden. Dies galt nicht nur für das Mieder, sondern auch für den plissierten Rock, der mit seiner weinroten Farbe etwas Besonderes darstellt. Zur Tracht wird eine Blaudruckschürze getragen mit rosafarbenem Schurzband, eine weiße Halbleinenbluse mit kostbaren Klöppelspitzen und der schwarze Flor. Die Strümpfe sind weiß. Die handgemachten Trachtenschuhe ziert eine schwarze Masche. Im Winter wird zur Tracht ein schwarzer lodener Tschoap getragen, mit Seidenbandverzierung um Hals und Handgelenk.

### *Glückwunsch zur gelungenen Tracht*

Dem Kirchenchor kann man zu seiner schönen Tracht nur herzlich gratulieren. Dass vor allem auch die jungen Chormitglieder sich mit ihrer Tracht identifizieren, ist erfreulich. Gratulieren muss man auch den Handwerkern, die großes Können gezeigt haben.

### *Tracht des Jahres*

Der Kirchenchor Tisens hat es verdient, bei der Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes als „Tracht des Jahres“ vorgestellt zu werden. Welche Tracht wohl im kommenden Jahr auserkoren wird? Das bleibt bis zuletzt das Geheimnis der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht!



*Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht im Heimatpflegeverband, Frau Agnes Andergassen, stellt die Tracht des Jahres 2011 vor.*

# MundART am Bauernhof

*Mundart-Schreibende trafen sich in Burgstall*



*Viel Freude bereitet den Teilnehmern das MundART-Treffen beim Moarhof in Burgstall.*

**MundArt am Bauernhof: Unter diesem Motto trafen sich kürzlich Mundart-Schreibende im Rahmen des Kulturfestivals LANA-LIVE zu einer literarischen Begegnung.**

Schauplatz war der historische Moarhof in Burgstall. Mit Anna Lanthaler aus dem Passeiertal, Elisabeth Oberhofer aus dem Unterland, Anna Steinauer aus dem Eisacktal, Martha Sulzer und Maria Sulzer aus dem Burggrafentum, sowie Alfred Sagmeister – er las aus seinem Dialekt-Wörterbüchlein „Sou red men in Lana“ – kamen die verschiedensten Dialekte unserer Süd-

tiroler Landschaft zum Ausdruck. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von der Lananer „Huangortmusig“ Gausänger, Raffe-Gitarre Duett Walter Schönweger und Alfred Sagmeister, sowie vom Zweigesang Helmuth Gruber und Maria Sulzer; sie sprach auch die verbindenden Worte.

Auch „kulinarisch“ wurde das zahlreich gekommene Publikum verwöhnt, wofür „Moarbauer“ Sebastian Klotz-Pertoll großzügige Sponsoren gewinnen konnte. Die eingegangenen Freiwilligen Spenden will Klotz-Pertoll für einen guten Zweck zur Verfügung stellen.

# „Das Handwerk eines Funktionärs“

*Funktionärsschulung 2011 der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz*



*Ein Teilnehmer stellt seine Redekünste unter Beweis, beobachtet von der Referentin Luise Vieider.*

**Das Jahr 2011 steht bei der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz ganz im Zeichen der Aus- und Weiterbildung der Tänzerinnen und Tänzer, und zwar nicht nur in tänzerischer Hinsicht, sondern auch was die Vereinsführung angeht. Denn eine gut geführte Volkstanzgruppe ist immer auch ein Motivationsantrieb für die Mitglieder. Da dies nicht immer sehr einfach ist, wurde eine Funktionärsschulung ausgearbeitet, um den leitenden Volkstanzmitgliedern Hilfestellungen, aber auch Werkzeuge und Kompetenzen zu vermitteln, damit sie ihrer Aufgabe gezielter und mit Begeisterung nachkommen können.**

Die Schulung wurde an zwei Wochenenden angeboten, und zwar Anfang April im Bildungshaus Lichtenburg in Nals und Mitte Mai im Jungscharhaus San Lugano.

Volkstänzer und Volkstänzerinnen aus dem ganzen Land haben die Möglichkeit genutzt, um von der Referentin Luise Vieider einige hilfreiche Methoden, Tipps und Tricks für die Leitung einer Volkstanzgruppe zu erfahren.

Die Referentin leitete das Wochenende mit einem kurzen Vortrag über die Rolle

einer Führungskraft ein, wobei sie besonders auf die Persönlichkeit des Führenden und dessen Eigenschaften, den Umgang mit dem Team und die Bewahrung des Images der Volkstanzgruppen einging.

Praktische Übungen machten die besprochenen Themen anschaulicher und lockerten die Gruppe immer wieder auf.

Im Mittelpunkt stand dann aber das Thema „Präsentation, Rhetorik und sicheres Auftreten“. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit musste sich jeder Teilnehmer in eine Volkstanz-Situation hineinversetzen, in der er eine kurze Rede halten muss.

Die Ergebnisse wurden danach präsentiert und gefilmt und anschließend von der Referentin mit treffenden Bemerkungen und Verbesserungsvorschlägen kommentiert.

Am Sonntag wurde dann das Hauptaugenmerk auf das Arbeiten in der Gruppe

gelegt. Dabei wurde den Teilnehmern anhand eines anschaulichen Modells gezeigt, wie man Stärken, Entwicklungspotenziale und Talente der Mitglieder erkennen und auch dementsprechend fördern kann. Miteinbezogen wurde auch die Motivation der Mitglieder und das Einbinden aller in die Arbeit der Gruppe.

Bei einer weiteren praktischen Übung und einer kurzen, aber hitzigen Diskussionsrunde wurde dann auch noch kurz das „richtige“ Argumentieren und die dafür notwendige Trennung der emotionalen und sachlichen Ebene ausprobiert.

Mit einer kurzen Feedbackrunde und einem gemeinsamen Abschluss verabschiedeten sich die Volkstänzer und Volkstänzerinnen und gingen mit neuen Ideen, Wissen und Motivation der Aufgabe in den jeweiligen Volkstanzgruppen entgegen.

*Eva Klotzner*



*Die Teilnehmer waren eifrig bei der Sache und zeigten sich begeistert über das Erlernte, das man nicht nur in der Volkstanzgruppe, sondern auch bei anderen Tätigkeiten anwenden kann.*

# Vom Tänzer zum Tanzleiter

Modul 1 der Tanzleiterausbildung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz



Die Teilnehmer des Lehrganges konnten viel Wissenswertes über den Aufgabenbereich eines Tanzleiters mitnehmen.

**Nicht nur das Tanzen selbst will gelernt sein, auch die korrekte Weitergabe der verschiedenen Tiroler Volkstänze erfordert neben guten Tanzkenntnissen auch einiges an Grundinformation und Handwerkzeug. Deshalb trafen sich am 5. März 2011 zwölf angehende Tanzleiter im Haus der Vereine von Auer zur Weiterbildung.**

Einen ganzen Tag referierten Christoph Gallmetzer und Hansjörg Job über das umfassende Aufgabenfeld des Tanzleiters.

Organisation und Probengestaltung, Wissenswertes um das Tiroler Tanzgut, Begriffsdefinitionen, Fassung und Haltung beim Volkstanz, ebenso wie Gruppendynamik, Führungsmethoden, die Beziehung zur

Musik und vieles mehr wurde besprochen.

Das Ziel war dabei nicht, aus den Teilnehmern von einem Tag auf den anderen gute Tanzleiter zu machen, sondern ihnen einen groben Einblick in die Welt des Volkstanzes zu geben und nützliche Methoden, Tipps und Tricks für die Tanzleitung einer Volkstanzgruppe zu vermitteln. Denn man kann zwar einiges lernen, aber das meiste davon erfährt man nicht in einem Lehrgang, sondern während der Arbeit mit der Volkstanzgruppe. „Unsere Empfehlung lautet, das Erlernte in der Gruppe gleich anzuwenden und ab und zu die Probengestaltung zu übernehmen“ so Hansjörg Job, Verantwortlicher für

Aus- und Weiterbildung in der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol. Deshalb wurde das Erlernte zwischendurch auch gleich praktisch umgesetzt, wobei Anita Piazza die Musik zum Tanz beitrug.

Beim abschließenden Erfahrungsaustausch analysierte man die persönlichen Stärken und Schwächen der einzelnen Teilnehmer und ging auf deren Situation in der jeweiligen Gruppe ein. Abschließend wurden noch weitere Lehrgänge vorgestellt und empfohlen, da ein Tanzleiter vor allem am Beginn seiner Karriere gerne Hilfestellungen in Anspruch nimmt, um sein Wissen gut an andere weitergeben zu können.

*Eva Klotzner*

# Der Tanzleiter und seine Aufgaben

Modul 2 der Tanzleiterausbildung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz



Die Teilnehmer genossen ein intensives und lehrreiches Wochenende mit kompetenten und begeisterten Referenten.

**Eine Volkstanzgruppe ohne Tanzleiter ist wie eine Fußballmannschaft ohne Trainer: es gibt viele begeisterte FüÙe, die aber alle in eine andere Richtung laufen. All diese FüÙe gemeinsam auszurichten ist nicht immer einfach und es braucht eine Menge Fähigkeiten und Fertigkeiten, um auf die Bedürfnisse aller FüÙe und deren Besitzer einzugehen. Um den Tanzleitern ihre Aufgabe zu erleichtern fand am 26. und 27. März in der Lichtenburg in Nals das Modul 2 der Tanzleiterausbildung statt.**

14 Tanzleiter und Tanzleiterinnen aus den verschiedenen Volkstanzgruppen Südtirols, welche bereits das Modul 1 der Tanzleiterausbildung bzw. andere Tanzleiterausbildungen besucht haben, haben sich getroffen, um ein intensives und lehrreiches Wochenende zu verbringen.

Die Referenten Arnold Mairhofer, Markus Seppi und Ingrid Marginter sowie Hansjörg Job als Organisator hatten es sich zum Ziel gesetzt, den Teilnehmern neue Kenntnisse und Lehrmethoden in der Tanzleitung zu vermitteln.

Daher musste jeder Teilnehmer zwei Tänze vorbereiten, von denen einer im Laufe des ersten Tages der Gruppe vorgezeigt und mit interessanten geographischen und geschichtlichen Hintergründen erklärt wurde. Danach wurde jeder mit einem Fragebogen von den anderen Teilnehmern bewertet, wobei u.a. sicheres Auftreten, Tanzkenntnisse, Kontakt zum Spieler und Verständ-

lichkeit der Erklärungen behandelt wurden. Da es aber ohne Theorie nicht geht, wurde auch eine kurze Präsentation über das Handwerk des Tanzleiters gezeigt, wo vor allem die richtige Anwendung einer Tanzbeschreibung und einer Notenschrift näher beleuchtet wurde, und in einem Workshop wurden verschiedene Aufgaben eines Tanzleiters geplant, so z.B. ein Offenes Tanzen, ein Auftritt zu einem weltlichen/kirchlichen Anlass und die Gestaltung einer wöchentlichen Volkstanzprobe.

Bereichert mit all diesen neuen Informationen und Eindrücken fand am Abend, zur spielerischen Überprüfung des Erlernten eine Volkstanz - Millionenshow statt, bei der die Teilnehmer, aufgeteilt in Gruppen, ihr Wissen über Tiroler Tänze, Fachbegriffe, die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol u.v.m. unter Beweis stellten.

Nach diesem unterhaltsamen Abend und einer mehr oder weniger kurzen Nacht wartete am nächsten Tag eine neue Herausforderung. Jeder Teilnehmer musste eine Kärtchen ziehen, auf welchem ein Tiroler Tanz oder Österreichischer Grundtanz abgedruckt war. Dieser wurde nach einer Vorbereitungszeit von 20 Minuten einer kleinen Gruppe vorgezeigt und danach in einer kurzen Diskussion besprochen und bewertet.

Bevor dieses Wochenende dann in einer Feedbackrunde beendet wurde, gaben die Referenten noch eine kurze Stellungnahme zur Richtigkeit und Wichtigkeit

des Plattlers und des Kindertanzes im Sinne der Arbeitsgemeinschaft, da der Tanzleiter auch die Meinung der Arbeitsgemeinschaft kennen sollte.

Nach dem Schlusstänzchen und einem gemeinsamen Mittagessen ging jeder wieder seine eigenen Wege, gerüstet mit neuen Ideen, Informationen und viel Motivation, um die FüÙe seiner Volkstänzer beisammen zu halten.

*Eva Klotzner*



Miteinander tanzen und dabei auch voneinander lernen: Der Lehrgang war sehr praxisorientiert aufgebaut.

# Infoabende zur Arbeitsgemeinschaft Volkstanz

*Der Dachverband der Südtiroler Volkstanzgruppen stellt sich vor*



*Die Erste Vorsitzende Monika Rottensteiner begrüßt alle Anwesenden zu dem Infoabend.*

**Jeder Volkstänzer ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, aber viele wissen nicht, welche Aufgaben und Funktionen dieser Dachverband eigentlich hat. Um diesen Tatbestand zu ändern, hat sich eine Arbeitsgruppe gefunden, die sich intensiv damit beschäftigte, wie man die Arbeit und Funktion der Arbeitsgemeinschaft den Mitgliedern vorstellen kann. Das Ergebnis wurde in Form von drei Infoabenden im März für alle interessierten Volkstänzer und Volkstänzerinnen angeboten.**

Die Erste Vorsitzende Monika Rottensteiner und der Zweite Vorsitzende Klaus Tappeiner stellten zu Beginn den Aufbau der Arbeitsgemeinschaft vor, von den ein-

zelnen Volkstanzgruppen über den Bezirk bis hin zum Vorstand und dessen Mitgliedern, sowie die Kooperationspartner Plattform Volksmusik, die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol und die Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz (BAG).

Die Rechte und Pflichten der Mitgliedsvereine und Einzelmitglieder kamen dann in einem nächsten Schritt zur Sprache. Dabei kamen auch die Ziele der Arbeitsgemeinschaft als unabhängiger Verein, dem die Pflege des Tiroler Volkstanzes und Brauchtums das Hauptanliegen ist, zur Sprache. Anschließend wurden die verschiedenen Dienstleistungen, der Leihservice, das Büro

und die dort erhältlichen Lernbehelfe und Informationsmaterialien vorgestellt.

Für viele wahrscheinlich weniger bekannt und umso interessanter war dann der Teil, in dem es das Volontariat, dessen Vor- und Nachteile und auch die Versicherung für Mitglieder der Volkstanzgruppen behandelt wurde.

Mit der neuen Website, der Broschüre „Hereinspaziert“ und dem vorliegenden „Kulturfenster“ wurden auch die wichtigsten Kommunikationsmittel genannt.

Mit einer kurzen Jahresvorschau, wobei besonders die Tanzleiterausbildung und die Funktionärsschulung hervorgehoben wurden, wurden diese informativen und aufschlussreichen Abende abgeschlossen, und man ließ den Abend noch bei dem einen oder anderen Gespräch ausklingen.

*Eva Klotzner*



*Die anwesenden Volkstänzerinnen und Volkstänzer folgen interessiert den Ausführungen der Vortragenden.*

**Hereinspaziert**

**Almtanz der Arbeitsgemeinschaft Volkstanzin Südtirol am Sonntag, 10. Juli 2011 bei der Möltner Kaser/Mölten.**

Der heurige Almtanz beginnt mit der Hl. Messe um 11 Uhr auf den Stoanernen Mandln. Im Anschluss daran sorgen bei der Möltner Kaser/Mölten die Völser Volksmusikanten für einen vollen Tanzboden auf 1800 Meter Meereshöhe. Am Nachmittag wird mit Kindertänzen auch Kindern ein ansprechendes Programm geboten.

Weitere Informationen zur Veranstaltung erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder [info@arge-volkstanz.org](mailto:info@arge-volkstanz.org)).

# Die Staufer in Oberitalien

*Kulturfahrt des Heimatschutzvereins Bozen*

**Als Fortsetzung der Fahrt zur großen Stauferausstellung in Mannheim spürte der Heimatschutzverein Bozen dem kulturellen Erbe der Staufer in Oberitalien nach.**

Obmann Helmut Rizzolli unterstrich die Bedeutung der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen während der mit 130 Jahren relativ kurzen Herrschaftszeit der Staufer. Vorstandsmitglied Stefan Demetz wies auf die Unabhängigkeitsbestrebungen der oberitalienischen Städte hin, die ab dem 11. Jahrhundert immer wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Kaiser führten. Vor allem Mailand übernahm dabei eine führende Rolle. Schließlich kam es 1183 zum Kompromissfrieden von Konstanz, in dem Friedrich I. Barbarossa der Lombardischen Städteliga größere Rechte zugestehen musste.

## *Castello Visconteo*

Im Unterschied zu Deutschland gibt es in Oberitalien keine staufischen Burgen zu sehen. Dies liegt einmal daran, dass der Kaiser in Italien „vom Sattel“ oder „vom Zelt“ aus regierte. So kennen wir z.B. eine Urkunde von Friedrich Barbarossa, die bei einem seiner Züge über die Alpen in Südtirol, und zwar am Ritten ausgestellt wurde. Andererseits machten Veränderungen in der Waffentechnik Umbauten an den bestehenden Burgen nötig. Ein schönes Zeugnis einer solchen Burg ist das Castello Visconteo in Trezzo d'Adda. Schon Barbarossa kämpfte um diese wehrhafte Anlage am strategischen Übergang über den Fluss. Sie wurde mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Weiter ging es nach Rivolta d'Adda. Die Bedeutung dieses Städtchens im Mittelalter kann man ermessen, wenn man vor der romanischen Kirche S. Maria e Sigismondo steht. 1030 begonnen und im 12. Jahrhundert fertiggestellt, gehört sie zu den frühesten eingewölbten Kirchenbauten und war Vorbild für andere, größere Kirchen in Oberitalien. Die Ziegelmauer an der Apsis ist in Fischgrätenmuster gesetzt (eine Technik, die aus dem byzantinischen Raum kommt) und wird von einer schönen Bogengalerie gekrönt.

Im Inneren der dreischiffigen Basilika fallen vor der Apsis zwei Tonnengewölbe auf.

Sodann steuerte der Heimatschutzverein Mailand an. Die heutige Hauptstadt der Lombardei war schon im Mittelalter ein blühendes Wirtschaftszentrum. Über Wasserstraßen mit dem Ticino, dem Po und der Adda verbunden, kontrollierte sie den Handel zwischen Genua und Mitteleuropa. Auch in römischer Zeit hatte die Stadt bereits eine einflussreiche Stellung: 295 Sitz des römischen Kaisers, wurde sie später, als der Hl. Ambrosius Bischof von Mailand war, zur Hauptstadt des Weströmischen Reiches. Dem Hl. Ambrosius ist denn auch eine der bedeutendsten Kirchen Mailands geweiht, deren Anfänge auf das Jahr 379 zurückgehen. Sie wurde später erweitert und besitzt noch heute einen der ältesten Glockentürme der Christenheit (10. Jahrh.). Im 13. Jahrhundert kam auf der anderen Seite der Kirche der sogenannte „Kanonikerturm“ hinzu. Die dreischiffige Basilika beeindruckt durch schöne romanische Kapitelle mit den typischen tierischen und pflanzlichen Motiven. Vor allem die einzigartige Kanzel aus Marmor auf einem römischen Sarkophag, mit vergoldeten Bronzefiguren an der Stirnseite. Ähnliches findet man nur in der Aachener Pfalzkapelle.

## *Kloster Morimondo*

Am folgenden Tag ging die Fahrt weiter in Richtung Abbiategrosso zum ehemaligen Zisterzienser Kloster Morimondo. 1134 von zwölf Zisterzienser Mönchen und einem Abt aus der Primarabtei Morimond in Burgund (Frankreich) gegründet, brachte es die Abtei bald zu Ansehen und Wohlstand. Schon um 1200 zählte das Kloster rund 50 Chormönche und 200 Konversen. Der örtliche Führer wurde nicht müde, beim Rundgang durch die weitläufige Klosteranlage die wechselvolle Geschichte der Abtei zu erläutern. Beim Auf und Ab über vier Stockwerke konnten die Heimatschützer aus Bozen u.a. die schlichte zisterziensische Bauweise der Kirche mit ihren gewollten Asymmetrien und dem schönen eingelegten Chorgestühl, den

Kapitelsaal mit dem Kreuzgratgewölbe aus Backstein sowie den hellen Kreuzgang aus der Barockzeit bewundern. Einen lebendigen Eindruck von der Arbeit der Mönche in früheren Jahrhunderten vermittelte die alte Schreibstube (Scriptorium). Das gesamte Kloster wurde in den vergangenen Jahrzehnten vorbildlich restauriert.

## *Pavia ehemalige Hauptstadt der Langobarden*

Letzter Höhepunkt dieser Kulturfahrt des Heimatschutzvereins Bozen war Pavia, die ehemalige Hauptstadt des Langobardenreiches. Bis ins 12. Jahrhundert Krönungstadt der Könige und Kaiser und mit den Staufern verbündet, lieferte sich die Stadt harte Kämpfe mit Mailand, das schließlich 1359 die Oberhand behielt. Über den Ticino und eine überdachte Brücke aus dem Jahr 1351 (den „Ponte Coperto“, im 2. Weltkrieg zerstört und stilgerecht wieder aufgebaut) gelangte die Gruppe zum wohl schönsten Beispiel romanischer Kirchen in Oberitalien, der ehemaligen Krönungskirche S. Michele. Friedrich Barbarossa wurde 1155 als letzter hier zum König von Italien gekrönt. Entsprechend reich ist die Fassade mit dekorativen Schmuckfriesen ausgestattet. In Sandstein gearbeitet, sind sie aber leider stark verwittert. Besser erhalten hat sich die eindrucksvolle, typisch romanische Reliefplastik an den Portalen sowie an den Kapitellen im Inneren der hohen, dreischiffigen Kirche.

Bei der Heimfahrt erinnerte Obmann Rizzolli an das kulturelle Erbe der Staufer: eine erneuerte Münzeinteilung und bargeldloser Zahlungsverkehr für den Handel, mehr Rechte für die nach Unabhängigkeit strebenden Städte, wachsendes Selbstbewusstsein beim Bürgertum und die erste Universität, die nicht nur Klerikern vorbehalten war. Veränderungen also, die wegweisend für spätere Entwicklungen waren und bereits auf das Anbrechen der Neuzeit weisen.

*H.M. Frass*